0,008 % [So können wir nicht arbeiten!]* (2019)

*Hospiz der Faulheit Auror*innen: Daniel Drognitz, Chantal Romani, Jana Vanecek

Ausstellungsansicht: Alte Zentralwäscherei Zürich. Der verwaschene Ort. Kuratorium: 6 1/2 Zimmer für zeitgenössische Kunst. Foto: Peter Baracchi

Installation bestehend aus sechs Elementen (Dimensionen variabel)
1. Goldrahmen mit Stencil: 0,008% [87cm x 119cm]
2. Infografik 1: Freie Mittel Bildende Kunst im Verhältnis zu Steuereinnahmen (2016)
[DIN A2: 420 x 594, Plot auf 2mm Karton]
3. Infografik 2: Aufteilung des Budgets (2016) der Abteilung Kultur der Stadt Zürich
[210 x 272mm, Plot auf 2mm Karton]
4. Infografik 3: Verteilung der Kulturförderbeiträge nach Sparten im Budget 2016
[210 x 272mm, Plot auf 2mm Karton]
5. Infografik 4: Verteilung der Kulturfördermittel im Bereich Bildende Kunst (Budget 2016)
[Masse: 210 x 272mm, Plot auf 2mm Karton]
6. Flyer: So kann ich nicht arbeiten!
[DIN A4: 210 x 297 auf DIN A6: 105 x 148 im Kreuzbruch gefaltet]

Im Jahr 2016 betrugen die Steuereinnahmen der Stadt Zürich insgesamt 9,548 Milliarden Franken. Mit 747'000 Franken machen die freien Mittel in der Bildenden Kunst gerade mal 0,008 Prozent der gesamten Steuereinnahmen aus. Dieser magere Prozentsatz erstaunt umso mehr, wenn man bedenkt, dass die Kunst im Zeitalter der Image-Cities eine immer grössere Rolle spielt und beispielsweise in Form von Kunst im öffentlichen Raum, von der Stadt gerne fürs Standortmarketing eingesetzt wird, um damit neue Investor_innen oder zumindest Tourist_innen anzulocken. Auch die «Undergroundkultur» oder «Off-Spaces» dienen schon längst nicht mehr nur dem reinen Selbstzweck oder einem Gegentrend, sondern bedienen hauptsächlich den 1. Kunstmarkt.
Trotz ihrer sozialen und ökonomischen Bedeutung, ist die Kunst- und Kulturproduktion, nebst der Haus- und Pflegearbeit, das Arbeitsfeld mit der meisten unbezahlten [Frauen*]Arbeit. Der Kunstbetrieb kann nur aufrecht erhalten werden durch eine zügellose [Selbst]ausbeutung verschiedener Akteur_innen auf jeder Stufe und in fast jeder Funktion. Ein unregelmässiges Einkommen und/oder Anstellungsverhältnisse im Niedriglohnsektor, befristete Arbeitsverträge sowie wechselnde und oft kaum voneinander zu trennende Phasen von bezahlter Erwerbs- und Gratisarbeit und die damit verbundenen lückenhaften oder nicht vorhandenen sozialen Absicherungen bestimmen die Arbeitsrealitäten der [freien] Kunstproduzent_innen. Zudem tragen Künstler_innen die in eigener Verantwortung eine Produktion realisieren, oftmals das gesamte finanzielle Risiko. Diese unsicheren Produktionsverhältnisse im Kunstfeld ermöglichen weder eine Perspektive bezüglich einer Karriere, noch bilden sie eine Grundlage für eine konkrete Zukunftsplanung.

Nicht wenige Kunstschaffende gehen davon aus, dass sie diese prekären Lebens- und Arbeitsverhältnisse selbst gewählt haben, um relativ unabhängig und autonom ihre grösstmögliche Entfaltung im Feld zu gewährleisten. Häufig bleiben diese Strukturen und die damit verbundenen Zwänge weitgehend unreflektiert. Sie werden aus Gründen der Scham oder aus Angst vor Ausschluss von zukünftigen Möglichkeiten nicht angesprochen. Zudem ermöglichen diese prekären Verhältnisse sowie der immense Zeit- und Wettbewerbsdruck kaum eine längerfristige «Lobby-Arbeit». Erschwerend kommt hinzu, dass die Fördermittel

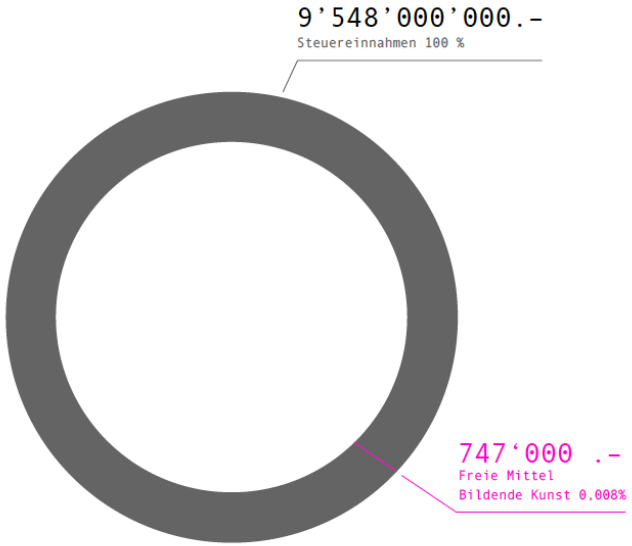
im Bereich der Kultur viel zu tief angesetzt sind, um die prekären Arbeitsbedingungen im Feld zumindest teilweise zu entschärfen.

Wie können diese Informationen und das Wissen produktiv gemacht werden?

Laut Boris Groys ist in einer kapitalistischen Produktionsweise die Politik der Ökonomie unterstellt. Die Ökonomie funktioniert im Medium Geld und operiert mit Zahlen. Die Politik jedoch operiert mit Worten – mit Argumenten, Programmen und Resolutionen, aber auch mit Befehlen, Verboten, Entschliessungen und Verordnungen. Sie funktioniert im Medium der Sprache. Da im Kapitalismus die Bestätigung oder Widerlegung des menschlichen Handelns aber ökonomisch – das heisst in Zahlen – ausgedrückt wird, wird die Sprache als solche ausser Kraft gesetzt. Dies ist auch der Grund weshalb Proteste und Argumente gegen die oben beschriebenen Verhältnisse und Bedingungen keine grosse Wirkung zeigen können. Die Kritik an den Machtverhältnissen operiert nicht im gleichen Medium wie die Macht selbst und wird deshalb von ihr auch nicht verstanden. Die kapitalistische Produktionsweise und ihre diskursive Kritik sind medial inkompatibel. Deswegen bringt es nicht viel zu argumentieren, zu überzeugen, zu überreden. Da die Macht in Zahlen operiert ist der Versuch sie mit Worten auf die eigene Seite zu ziehen von Anfang an zum Scheitern Verurteilt.

Das Werk 0,008% ist ein erster Versuch einen Argumentationsraum zu öffnen, der für alle verständlich ist. Dieser Raum operiert in Zahlen, die jedoch in Prozenten ausgedrückt werden. Einerseits können sich dadurch Steuerzahler_innen ausrechnen wieviele Rappen von Ihren Steuergeldern in die freien Mittel der Bildenden Kunst geflossen sind, andererseits sollte aber auch den Kunstschaffenden klar werden, dass die Kulturfördergelder im Allgemeinen zu tief angesetzt sind und nicht von den grossen Häusern umverteilt werden dürfen, da eine Umverteilung mit grosser Wahrscheinlichkeit eine Verschärfung der bereits jetzt schon prekären Anstellungsverhältnisse der Angestellten im unteren Lohnband, insbesondere der Stundenlöhner_innen zufolge hätte.

Freie Mittel Bildende Kunst im Verhältnis zu Steuereinnahmen (2016)



Im Jahr 2016 betrugen die Steuereinnahmen der Stadt Zürich insgesamt 9,548 Milliarden Franken[1]. Mit 747‘000 Franken[2] machen die freien Mittel in der Bildenden Kunst gerade mal 0,008 Prozent der gesamten Steuereinnahmen aus. Der Betrag für die freien Mittel setzt sich aus den folgenden Posten zusammen:

Ankäufe	CHF 160‘000.–
Werk- und Atelierstipendien	CHF 276‘000.–
Stipendium für Kunstvermittlung	CHF 18‘000.–
Druckkostenbeiträge im Bereich Bildende Kunst	CHF 50‘000.–
Projekte und Räume im Bereich Bildende Kunst	CHF 200‘000.–
Werkjahr Bildende Kunst	CHF 48‘000.–
Nicht definierter Betrag	CHF 5‘000.–

1. https://www.stadt-zuerich.ch/fd/de/index/die_departement/medien/medienmitteilungen/2017/170228a.html
2. Stadt Zürich Kulturbericht 2016 – 2019 Kulturförderung

Detailansicht: Infografik 1: Freie Mittel Bildende Kunst im Verhältnis zu Steuereinnahmen (2016)